

jeine Wohnung schaffte. Der beigezogene Arzt, Hr. Dr. Mainzer von Weinsberg, hat die Beschädigung sogleich als einen gefährlichen Weinbruch erkannt, die Einrichtung des Fußes konnte jedoch wegen großer Geschwulst bis jetzt nicht vorgenommen werden.

München, 15. Febr. Der König schrieb einige Tage nach der Rede, welche Fürst Hohenlohe am 5. Febr. in der Abgeordnetenkammer hielt, wo er befanntlich auf die Angriffe des Referenten Dr. Jörg antwortete, eigenhändig einen Brief, in welchem er demselben in der schmeichelhaftesten Weise zu dieser Rede gratulirte, sich mit den dort dargelegten Motiven und Zielpunkten der auswärtigen Politik Bayerns vollkommen einverstanden erklärt und ihn wiederholt seines unverbrüchlichen Vertrauens versichert. (Fr. Z.)

München, 15. Febr. Es bestätigt sich, daß Fürst Hohenlohe am 14. ds. sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Ueber den Entschluß der übrigen Minister ist noch nichts bekannt; auch über die Wahl eines Nachfolgers des Ministers des Außern ist gutem Vernehmen nach noch nichts beschlossen.

— 18. Febr. Von gut unterrichteter Seite wird Hr. von Gasser, bisheriger bayerischer Gesandter am Stuttgarter Hofe, als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe bezeichnet.

Paris, 14. Febr. Der Erzbischof von Paris hat von Rom aus Mgr. Surat an Notre-Dame vom 2. Febr. mitgetheilt, daß er gegen Oftern wieder in seinem Sprengel sein werde, da er hoffe, „daß das Konzil alsdann sein Werk vollendet haben oder dasselbe erst im Dezember wieder aufnehmen werde.“ Mgr. Darboy fügt hinzu, das Konzil werde aller Wahrscheinlichkeit nach vom April bis zum Dezember vertagt werden. Diese Mittheilung sagt viel.

Rom, 11. Febr. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß der heilige Vater persönlich von allem Nothiz nimmt, was in den größeren Zeitungen des Auslandes über die Kirchenversammlung mitgetheilt wird. Ein ganz besonderes Mißfallen haben die von der Allg. Ztg. veröffentlichten Concilsbriefe erregt und zu harten Maßregeln gegen ihren wirklichen oder vermeintlichen Urheber Anlaß gegeben. Unter den vorhandenen Umständen und bei der zunehmenden Aufregung der Gemüther scheint eine befriedigende Lösung der jähwährenden Streitfrage immer weiter in nebelhafte Ferne zu rücken, und wenn Herr Beuillot Recht hat, so wäre die Curie entschlossen, den ganzen gordischen Knoten der sich immer mehr verwickelnden Schwierigkeiten mit dem einen Schwertstreich der Infallibilitätserklärung durchzuhaufen. Man geht es jetzt offen ein, daß mit dieser Frage alle anderen entschieden sind. Ob vielleicht in der gestrigen Congregation ein derartiger Versuch angestellt worden ist? Die Sitzung hat wieder Anlaß zu sehr lebhaften Auftritten gegeben, und Bischof Dupanloup hat wiederum seine Stimme für die milderen Grundzüge seiner Partei erhoben. Mittlerweile scheint die Curie durch eine kurze Waffenruhe ihre Dispositionen zum entscheidenden Gange vorbereiten zu wollen. Die Sitzungen sind bis zum nächsten Montag aufgehoben. Morgen findet in der Wohnung des Cardinals de Angelis eine Rathsverammlung der fünf vorstehenden Cardinale statt, unter Zugiehung des Secretärs und des Untersecretärs des Concils. Für den Sonntag aber sind einige zwanzig Cardinale in einem Saal des Vaticanus zu einer außerordentlichen Versammlung beiseite. Offenbar handelt es sich um wichtige Beschlüsse. Wenn wirklich bis zur projektirten Vertagung des Concils nach dem vierten Sonntage der Fastenzeit etwas erreicht werden soll, so bedarf es außerordentlicher Maßregeln, und auch der heilige Vater selbst soll in Folge der großen Aufregung von starkem Unwohlsein ergriffen sein. (K. Z.)

Rom, 14. Febr. Der heilige Stuhl ist in großer Unruhe wegen eines zu befürchtenden Schisma's Seitens der Mehrheit der armenischen Christen.

— 15. Febr. Es wurde der Antrag gestellt, die auswärtige katholische Presse unmittelbar dem Papst zu unterstellen.

Wie der Krak. Kur. aus **Warschau** erfährt, ist daselbst Fürst Obolenski, General-Direktor aller Gränzkammern in Rußland und Polen, als er eben aus Berlin zurückkehrte, beim Heraussteigen aus dem Wagon verhaftet worden. Man bringt diese Verhaftung mit der jüngst entdeckten Verschwörung in Verbindung. Noch 10 höhere und niedere Beamten sind außer dem Fürsten verhaftet worden, auch ein Passagier, der mit der ersten Wagenklasse der Warschau-Bromberger Bahn aufkam.

London. Eine fürchterliche Catastrophe hat am Montag in der Kohlenzeche Morfa, unweit Port Talboos, Süd-Wales stattgefunden. Durch die Explosion einer zum Sprengen der Kohlen angelegten Pulver-Mine wurden 13 Bergleute getödtet und über 20 mehr oder weniger erheblich verletzt. Gleichzeitig geriethen die Kohlenjäume in Brand, weshalb man eine Feuersgas-Explosion befürchtete. Das Bergwerk ist Eigenthum der Firma Vivian und Sons in London.

Ueber Frauenemancipation. Eine kurze, lebenswahr geschriebene Novelle unter dem Titel „Eine Alttagsgeschichte“ in dem neuen Blatte „Das Neue Blatt“ von Clara Nebe, enthält eine Menge klarer Sentenzen über die heutige Richtung emancipationswüthiger Frauen, die der Beherzigung sehr werth sind. „Viele jener Frauen“, heißt es z. B., „die gewiß in der besten Absicht die Welt mit Broschüren und Reden — die Lösung der Frauenfrage betreffend, überfluteten, scheinen mir nicht im richtigen Fahrwasser zu bleiben; im eigenen Redefluß stuten sie weit ab vom rettenden Hafen. Daß die heutige Zeit gesteigerte Erwerbsthätigkeit der Frauen erfordert, ist ohne alle Frage; aber warum so wenig Nestheiß und so viel poesieloses Jagen und Ringen, so viel Eitelkeit und Geschäftswuth? Müßten die Frauen doch niemals die hohe, reine Majestät der Liebe des Herrscherthrones entsagen, der ihr gebührt, ihn im Gegentheile befestigen durch edle, zarte Weiblichkeit etc.“

Verschiedenes.

Ein Mißverständnis. Vor nicht langer Zeit fuhren zwei Damen, eine jüngere und eine ältere, auf der Main-Neckarbahn die schöne Bergstraße entlang. Die Damen halten es bekanntlich für ein großes Wagniß, ohne Herrenbegleitung auf der Eisenbahn zu fahren, und der Schaffner, ein gemütlicher Darmstädter, hatte ihnen daher auf Ersuchen eine besondere Abtheilung angewiesen und versprochen, „an Herrn do hineinzu lassen“. Jetzt fuhr der Zug in den Bahnhof und der laute Ruf: „Station Darmstadt“ (die Darmstädter können bekanntlich kein „r“ aussprechen) belehrte die Damen, daß sie in der Residenz Darmstadt angekommen seien. Während sich nun der Schaffner einen Augenblick entfernt hatte, wahrscheinlich um Cines hinter die Binde zu gießen, stieg ein junger Mann, offenbar ein Handlungsreisender, der das niedliche Köpfchen der jüngeren Dame am Fenster bemerkt hatte, in die Abtheilung und nahm in der Ecke Platz. Die Damen waren etwas erschreckt oder thaten wenigstens so — man denke sich nur zwei Damen allein in einer Abtheilung mit einem Herrn — und als der Schaffner beim Absahren auf das Trittbrett sprang, fragte ihn die ältere mit leiser Stimme: „Wer ist denn dieser Herr?“ — „So viel ich waas, ist es a Raasender“ (Reisender), war die Antwort. Erstreckt fuhr die Dame zurück und trängte sich, den jungen Mann mit dem blonden Bart ängstlich betrachtend, an ihre Gefährtin. „Ein Raasender? Thut er das oft?“ — „So viel ich waas,“ antwortete der Schaffner, indem er die Bilette in Empfang nahm, „alle Woche viermal.“ Das war zu viel für die beiden Damen. Zitternd baten sie den Schaffner, doch gleich den Zug anzuhalten, damit sie aussteigen könnten. Der Schaffner wußte gar nicht, was vorging; aber aus den verwirrten Reden wurde es ihm endlich klar, daß diese norddeutschen Barbarinnen sein Darmstädter Hochdeutsch schrecklich mißverstanden hatten. Ein mittelweiges Lächeln umspielte seine Züge, und um dieses Mißverständnis sofort auf die befriedigendste Weise aufzuklären, sagte er: „Meine Damen, der Herr rodt (raßt) ja net, er raadt (reißt)!“ Das hätte nun die Sache noch mehr verwickelt, wenn sich nicht der junge Mann, der unschuldigerweise die Ursache des Schreckens war, hineingemischt, und da er neben Darmstädtisch auch Hochdeutsch sprach, die ganze Geschichte aufgeklärt hätte. Natürlich lachte die ganze Gesellschaft herzlich, außer dem Schaffner, der in den Bart brummte: „Die verdammte Preiße, net emol Deitsch verstehe se. Station Dorbheise“ (Arbhelgen).

Civiltrauungsformel.
Wenn der' enander wenn't,
Genn' einander d'Hand
Im Namen des Gesezes
So jeb' be's es!

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 24.

Donnerstag den 24. Februar

1870.

Bekanntmachungen.

Revier Plüderhausen.
Verkauf von Kleinnußholz und Eichen.

Donnerstag den 3. März
10 1/2 Uhr
im Hirsch in Plüderhausen, aus Walfersbacher- und Stecherswand, Sandbühl, ebere Remshalde:



12700 Bohnen- und Rebstecken,
11,500 Hopfenstangen, 330 Gerüststangen, 57 Eichen 1487 C.,
5 1/4 Kl. Aspenholz, zur Papierfabrikation.
Schorndorf, den 21. Febr. 1870.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Forstamt Schorndorf.
Eichenrinde-Verkauf.

Am Samstag den 5. März
1/2 11 Uhr auf der Forstamts-Kanzlei:
1) Revier Geradsstetten, Staatswald Braunen:
ca. 50 Ctr. Kaitel- und 25 Ctr. Kaitelrinde.
2) Plüderhausen, vordere Saalen, Sommerwand:
160 Ctr. Glanzrinde.
3) Thomashardt, oberer Rappenhau:
80 Ctr. Kaitelrinde. Abihr sehr günstig.
Schorndorf, 22. Febr. 1870.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Revier Adelberg.
Spalt- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. März 1. J.

1) aus dem Thann bei Börtlingen, Ziegelbau und Rothhalde bei Adelberg:
26 1/4 Kl. Rothholz-Spaltholz.
Morgens 9 Uhr im Seebachthal bei Zell.



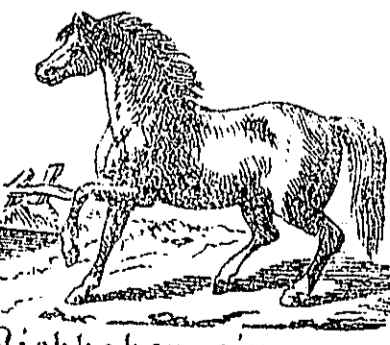
2) Aus dem Dachsühl bei Oberberken:
50 1/2 Kl. buchene Scheiter u. Prügel, 2150 do. Wellen.
Nachmittags 1 Uhr im Schlag zum Vorzeigen, 2 Uhr bei Schnell in Oberberken.
Schorndorf, 23. Febr. 1870.
K. Forstamt.
Fischbach.

Revier Rudersberg.
Holzbeifuhr-Record.

Höherem Auftrag gemäß wird die Beifuhr von 100 Kl. buch. Scheitern auf den Bahnhof in Schorndorf am **Montag den 28. Febr. d. J.** Vormittags 9 Uhr in der Revieramtskanzlei dahier wiederholt verankündigt werden.
Den 22. Febr. 1870.
K. Revieramt.
Vötter.

Belzheim.
Pferde-Verkauf.

Montag den 28. d. M.
Vormittags 11 Uhr verlaufe ich 4 starke fehlerfreie Pferde, Braunwallachen, im Alter von 6 bis 9 Jahren, und lade Liebhaber ein.
Postverwalter Frij.



Accorde über Materialbeifuhr und Steinschlagen

auf Körperschaftsstraßen werden vorgenommen:
am 26. Febr.
Nachm. 3 Uhr in Haubersbronn,
am 28. Febr.
Nachm. 3 Uhr auf dem Rathhaus in Roßbronn, für die Markungen Roßbronn und Höflinswarth,
am 8. März
Vorm. 11 Uhr in Schlichten.
Den 22. Febr. 1870.
Oberamtspflege.
Fuchs.

Beutelesbach.
Rauhholz-Verkauf.
Am Dienstag den 1. März
Mittags 12 Uhr

werden im Gemeindegewald Ronnenberg und Pfaffenholz:
5 Eichen mit 408 C.,
3 Buchen mit 166 C.,
38 Stück 4 — 5" lange Wagnerstangen,
verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 22. Febr. 1870.
Schultheißenamt.
Romberg.

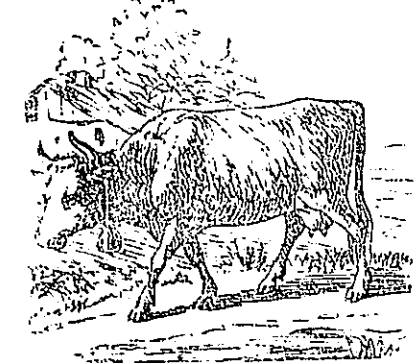
Helsbach.
Ein gut erzogener junger Mensch findet eine Lehrstelle bei
F. Kraus, Maler.

Vorch.
Einen Lehrlingen
nimmt in die Lehre mit oder ohne Lehrgeld
3 Drechslermeister W. Klotzbücher.

Schorndorf.
Mineral-Fidler
 empfiehlt
Friedr. Bühler,
 Seifenfeder.

Schorndorf.
Schöner Reis
 ist zu haben, bei Abnahme von 10 B das B zu 6 fr.
 22 **G. Weil** i. Vorstadt.

Schorndorf.
 Jacob Riedel, Bauer, verkauft
Sonntag den 26. Febr.
 Mittag 1 Uhr
 eine großtrüchtige
R u h
 und eine fette
Kalbel
 im öffentlichen Auf-
 freich.



Das metrische Maß- und Gewichtssystem zum zweiten Mal und noch Etwas.

Das deutsche Volk hat in den letzten 20 Jahren eine gute Schule durchgemacht, in welcher es namentlich auf die Hebung des Volkswohlstandes, auf praktische und reale Fragen hingewiesen wurde. In jener Zeit allgemainer Abspannung, welche die getäuschten Erwartungen von 1848 zur Folge hatten, war es zuerst die Einheit in den volkswirtschaftlichen Bestrebungen gleichgesinnter Männer, die das einschläufelnde, fast ganz erloschene Interesse für Fragen allgemeiner Natur wieder wach zu rufen verstanden. Der großartige Aufschwung der Handels-, Industrie- und landwirtschaftlichen Thätigkeit in dieser Zeit hat allerdings das Meiste dazu beigetragen; allein nicht minder mächtig wirkte der Umstand, daß der Glaube an das Alleinstellmachende bloßer politischer Formen seit der Enttäuſchung des Jahres 1848 immer wankender und der weiter blickende Theil der Nation immer mehr darauf hingewiesen worden ist, anstatt staatliche Ideale und Verfassungen zu konstruieren, das Wesen der gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse zu erfassen und auf die intensive Kräftigung der Gesellschaft hinzuwirken. Die politische Frage machte der sozialen Frage Platz; gegenwärtig stehen beide vereint auf der Tagesordnung des deutschen öffentlichen Lebens. Als Früchte dieses Umwandlungs dürfen wir mit Stolz und Freude nennen: Die Einführung der Gewerbefreiheit, die Beseitigung der Hindernisse bei der Niederlassung, die Ermäßigung der Zölle, die Befreiung von den Wuchergeboten, die Bank- und Handelsfreiheit, sowie die Bestrebungen für ein einheitliches deutsches Maß- und Gewichtssystem, das mit derselben Naturnotwendigkeit folgen mußte, wie dem Frühling der Sommer folgt.

Es handelt sich nun um die Frage: Welches System soll als das einheitliche gewählt werden? Diese Frage wurde im Sept. 1863 vom internationalen statistischen Congress entschieden. Dabei waren alle Nationen, bei denen das metrische System entweder noch gar nicht, oder noch nicht vollständig eingeführt war, vertreten, nämlich: England, Rußland, Deutschland und Schweden. Die deutschen Commissäre gaben dabei folgende Erklärung ab: „Von vorn herein habe in Deutschland kein Zweifel darüber geherrscht, daß, wenn ein neues Maßsystem eingeführt werden sollte, dieses kein deutsches, sondern entweder das französische oder das englische sein werde. Eine über diese Frage von sämtlichen deutschen Regierungen angeordnete Sammlung von Gutachten habe ergeben, daß in allen Kreisen eine seltene Uebereinstimmung zu Gunsten des metrischen Systems herrsche. Die Gut-

Schorndorf.
 Ungefähr 1 Brtl. Aker auf der Berra
 und ein Land am Schlichter Weg hat
 zu verkaufen
 22 **Kaltschmid, Küfer.** 22
 beim Ruhbank verkauft nach Umständen
 auf Zieher
Christian Ziegler,
 Geiler.

Die Uebungen, Vorträge und Lehren über
Bierbrauerei
 Branntweimbrennerei, Essig- und Geseffabrikation, welche seit 10 Jahren mit der landwirthschaftl. Lehranstalt in Worms verbunden sind, beginnen gleichzeitig mit den landw. Vorlesungen am 26. April und dauern bis zum 1. Sept. — Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt gerne

Dr. Schneider,
 Director der landw. u. landw.-techn. Lehranstalt in Worms a. Rh.

Hilfe! — Rettung! — Heilung!
Chaffachen
 beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels, welches allein ächt bei Kaufmann H. Brakelmann in Soest (Weißbalden) zu haben ist.
 Budesheim bei Bingen, den 4. April 1869.
 Herrn H. Brakelmann in Soest!
 Euer Wohlgeborene bitte ich 1 Flacon des ausgezeichneten Gehör-Oels von Doctor Robinson, welches mir gute Dienste geleistet hat, an die hochschwäbische Frau Oberin Johanna Heinrich in dem Englischen Fräulein-Kloster zu Mainz gefälligst senden.
 Achtungsvoll
 gez. Esler, Pfarrer.

Vorrätig zu haben in der
Mayer'schen Buchdruckerei in Schorndorf.

achten der betreffenden Behörden, der kaufmännischen Corporationen, der Handels- und Gewerbekammern (auch der Schorndorfer Gewerbe-Verein sprach sich dafür aus) so wie der wissenschaftlichen Institute erkannten das Bedürfnis nach Herstellung eines einheitlichen Maßsystems an und wollten denselben durch die Einführung des „Meters“ abgeholfen wissen.“ (Vgl. Sitzungsberichte des internat. statist. Congresses, Jahrg. 1863). Durch Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 22. Juni 1865 wurde dann die Bereitwilligkeit sämtlicher deutscher Regierungen für Einführung des Meters als gemeinsamen Maßsystems konstatiert.

Dieses Maßsystem wird in kurzer Zeit ein Weltsystem sein; es ist jetzt schon eingeführt in Frankreich, Holland, Belgien, Italien, Spanien, Portugal, der Schweiz, Griechenland und mehreren Staaten von Südamerika und wird mit kürzeren oder längeren Uebergangsperioden eingeführt werden in Deutschland, Rußland, England, Schweden. Wie schnell oder wie langsam es bei der Einführung in den einzelnen Ländern, auch bei uns in Deutschland gehen wird, das kann nur die Erfahrung lehren. Mir sind von zwei Ländern Nachrichten darüber zur Hand, von Holland und von Frankreich. Hr. von Baumhauer, Professor der Chemie in Amsterdam und niederländischer Commissär beim Congress sprach sich in Betreff Hollands wie folgt aus: „Die Verordnung wegen Einführung des metrischen Systems in den Niederlanden ward 1816 erlassen und trat 3 Jahre später 1819 in Kraft. Man nahm durchweg das französische System an, jedoch nicht die Benennungen desselben, was als ein Fehler zu betrachten ist. In allen offiziellen Aktenstücken und in allen Bekanntmachungen dürfen seit 1819 nur die neuen metrischen Maße und Gewichte gebraucht werden. Auch im übrigen Verkehr ist die Anwendung der alten Maße und Gewichte gesetzlich nicht erlaubt, allein in der Praxis hat sich noch jetzt nach mehr als 40 Jahren manches davon erhalten, wie z. B. noch jetzt in vielen Läden in Amsterdam nach der alten amsterdamer Uebersicht wird. In den Schulen wird seit etwa 5 Jahren allein das metrische System gelehrt. Binnen Kurzem wird dasselbe ausschließliche Geltung haben.“ (Diese Autorität beweist für mich wenigstens mehr, als ein Artikel des Schwäb. Merkurs). Der Nationalökonom Michel Chevalier, französischer Commissär, sagte in Betreff Frankreichs: „Durch ein Gesetz vom Juli 1837 ward die alleinige Geltung der metrischen Maße und Gewichte in Frankreich vom 1. Jan. 1840 ab angeordnet. Diese durchgreifende Verordnung hat in Frankreich nirgends erheblichen Widerstand gefunden; nur bei abgelegenen ländlichen Bevölkerungen haben sich die alten Maße und Gewichte länger erhalten (und denen können wir sie auch in

Württemberg gerne lassen). Namentlich haben die Arbeiten in allen gewerblichen Industriezweigen sich auffallend rasch mit dem metrischen System vertraut gemacht, schon vor dem angelegten Termin vom 1. Jan. 1840 hatte das metrische Maß- und Gewichtssystem im gewöhnlichen Verkehr die alten Maße und Gewichte verdrängt.“ Ähnlich wie in diesen beiden Ländern dürfte es auch in Deutschland gehen, bei uns in Württemberg vielleicht wie in Holland, in andern deutschen Staaten aber gewiß wie in Frankreich.

Die Kosten der Einführung stellt man sich viel bedeutender vor, als sie in Wirklichkeit sind. Unsere gewöhnlichen Familien, unsere kleinen Handwerkerleute werden kaum etwas anzuschaffen haben, als etwa einen Zollstab, ein Ellenmaß und dergl. Kleinigkeiten und manke derselben ein neues Einfaßgewicht à 1 fl. 30 fr., welches dadurch noch wohlfeiler wird, daß man das alte drangeben kann. Bei Wirthen ist die augenblickliche Ausgabe sehr bedauerlicher, aber auch nur sehr bedauerlich. Nehmen wir z. B. den ersten Wirth (gewöhnlich: Post) in einer unserer Oberamtsstädte, so dürften sich seine Ausgaben nach dem Ueberschlag, den mir ein solcher gemacht hat, so stellen:

- 50—100 Schoppenbouteillen (1/2 Liter) à 6 fr. = 5—10 fl.
- 20—30 1/2 Maßfläßen (Liter) à 10 fr. = 3 1/2—5 fl.
- 15 Stück 1/2 Schoppenbouteillen (1/4 Liter) à 4 fr. = 1 fl.
- 200 Biergläser (1/2 Liter) à 8—9 fr. = 26—30 fl.
- 50 Stück 1/2 Maßgläser (1 Liter) à 12 fr. = 10 fl.

Bei den Kaufleuten unserer Landstädte mögen sich beiläufig folgende Kosten ergeben:

- 1 Einfaßgewicht bis zu 1 Pfd. (1/2 Kilo) = 1 fl. 30 fr.
- 1 weiteres do. (weil braucht) = 2 fl.
- 1 Brückenwaagegewicht bis zu 50 Pfd.

zusammen ca. 130 Pfd. à 6 fr. = 13 fl.
 Maße (für Öl, Essig etc.) ca. 1 fl. 30 fr.

zusammen ca. 17 fl.
 Diese Angaben sind sämtlich absichtlich hoch gegriffen und machen keinerlei Anspruch auf absolute Richtigkeit, sondern sollen nur Anhaltspunkte für eine ungefähre Schätzung geben. Und nun, was sind diese Ausgaben für Geschäftsleute, die jährlich 10, 15—20,000 fl. umsetzen? Und wenn ein Wirth schon von jetzt an alle abgehenden Gläser durch neue ersetzt, wird er dann am Neujahr 1872 noch viel anzuschaffen haben? Was dann noch andre Dinge, wie z. B. Güterbücher betrifft, so brauchen sie nicht neu angelegt zu werden, man schreibt einfach die neuen Maße neben die alten; in ähnlicher Weise dürfte es sich bei verschiedenen andern Sachen machen lassen und so komme ich nochmals zu dem Schluß: Die Kosten der Einführung des neuen Systems sind nicht so bedeutend, sie werden bald verschmerzt sein und sie verschwinden jedenfalls gegenüber den Vorteilen, die es in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht uns bringen wird. Auch die anfänglichen Unbequemlichkeiten dürfen kaum zu einer „babylonischen Verwirrung“ sich hinaufschrauben lassen. Man verlangt im Wirthshaus seinen Schoppen, seine Flasche, seinen halben Schoppen nach wie vor und bekommt 1/2, 1, 1/2 Liter; die Bauersfrau kauft beim Ellenwarenhändler nach wie vor ihre Ellen und Viertel und dieser steht auf seiner Vergleichungstabelle, die er möglichst bequem für sich aufgehängt hat, nach, was das Gewünschte nach dem neuen Maß ist; man verlangt nach wie vor 1 Pfd., 1/2 Pfd. Salz, Fleisch etc. und erhält 1/2, 1/4 Kilo, das ist alles. Wo wird denn da eine Verwirrung entstehen? An Fäßer setzt man das neue Maß neben das alte, und alle Verwirrung ist beseitigt. Es wird es sich durch Alles durch ganz leicht machen.

Ich mag vielleicht Mandes unrichtig aufgefaßt oder zu leicht genommen haben; wer gegenwärtiger Ansicht ist, trete nun ebenfalls mit Gründen für dieselbe ein und beweise sie, das, aber auch nur das, wird zur Aufklärung des Publikums dienen.

Noch Etwas.
 Leider mußte ich Ihnen, Herr Erweiterer, im Vorstehenden noch einmal Gelegenheit zu dem ziemlich wohlfeilen Spott über eine „gelehrte Abhandlung“ geben; es ist mir eben unmöglich, in solch wichtiger Sache mit einem Wirthshausgespräch aufzutreten, das bekanntlich in so vielen Fällen nichts ist, als ein Reden des Blinden von der Farbe. Ich habe leider die Gewohnheit mich immer erst genau zu unterrichten, ehe ich mir ein Urtheil erlaube; bin ich aber einmal vollständig orientirt, so stelle ich auch meine Behauptungen

mit dem Muthe unwandelbarer Ueberzeugung auf und lasse aus der Brustkammer meines durch christlichen Fleiß erworbenen Wissens die Gründe für diese Behauptungen mit Ober- und Untergewehr ausmarschieren, nicht etwa um mich mit „französischen etc. Studien“ breit zu machen, sondern ganz einfach deswegen, weil es bei ordentlichen Leuten so Sitte ist. Ein christlicher Gegner müßte mit eben solchen Gegengründen antworten, Sie machen sich die Sache etwas leichter. Sie antworten zur Vermehrung der Nahrung mit — persönlichen Ausfällen und hängen gleichzeitig jenen bekannten Mantel um, aus dessen fatalen Löchern die persönliche Eitelkeit hervorsieht, die mit lateinischen Brocken um sich wirft und durch die man sich — lächerlich macht, was verschiedene Leute für das Schlimmste halten, was einem guten Schwaben passieren kann. Mir graut förmlich, wenn ich daran denke, wohin wir gerathen würden, wenn ich Ihnen im Tone Ihrer „Erweiterung“ antworten wollte; ich müßte und könnte Sie so herunterreißen — denn Sie geben sich unglaubliche Blößen — daß, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, kein Hund mehr ein Stück Brod, ja sogar keine Würst von Ihnen nehmen würde und wenns die feinste Casseler Leberwurst wäre. Ich werde das nicht thun, aber auf einige Ihrer Ausfälle muß ich doch antworten. Sie greifen mich als Mitglied eines Standes an, dem anzugehören ich stolz bin; es birgt derselbe trotz allem und allem einen schönen Schlag edlen und verdienstlichen Wissens und ein reiches Maß selbstverleugnender Treue in schwerem Berufe, was viele seiner Glieder in intellektueller und sittlicher Beziehung hoch hinaushetzt über verschiedene Angehörige anderer Stände, die in lächerlicher Selbstüberhebung auf dieselben herabsehen; ich kann die Fabne meines Standes mit gutem Gewissen hochhalten, ich habe denselben noch nie verunehret und ich werde auch nie fahnenflüchtig werden. — Als feingebildeter Mann sind Sie sogar so freundlich, mir zu sagen, von welcher Classe ich etwa meine Besoldung beziehen; nun, lieber Mann, wenn ich dochhaft sein wollte, müßte ich Sie nicht fragen: wo holen denn Sie Ihre Besoldung? Doch wohl auch nicht in der Hofapotheke! — Meine Worte: „Wir Schwaben etc.“ müssen eben lernen — verstehen Sie so, als wolle ich damit den Schwaben und Ihnen die Einführung des metrischen Systems oder den Eintritt in den Nordbund als souveräner Gebieter befehlen; nein, das hat Niemand so verstehen können als Sie, der durch die trübe Brille persönlicher Gerechtigkeit es gesehen. Zu Ihrer Veruhigung kann ich Sie übrigens versichern, daß ich noch zu nichts weniger Anlagen bei mir gefunden habe, als zu einem Bajara — und wäre es auch nur ein Verpasta — oder zu einem „Pinjel“ — — tragenden Mandarinen. Wie es mit meiner Bildung steht, darüber haben Sie, nach Ihrer Erweiterung zu schließen, kaum ein Urtheil und selbst, wenn ich mich in unsrer Sache ungebildet benommen hätte — worüber ich das Urtheil getrost dem Publikum überlasse — so muß mir das jedenfalls ein Andern sagen, als der in solch lächerlich stümperhaftem Artikel auf so bezauberlich ungenirte Weise mit so verderben Ungezogenheiten zu Feld zieht. Damit Sie übrigens nicht an mir verzweifeln, sondern sehen, wie ich strebe, mich zu ihrer Bildungstufe hinaufzuarbeiten, erlaube ich mir, Ihnen unten meine Karte beizulegen, nicht als — Herausforderung, bewahre! Sie würden mich wahrscheinlich nicht als ebenbürtig anerkennen und andererseits könnte ich die Waffen, mit denen Sie kämpfen, unmöglich führen — nein, als einfache Einladung — und das ist doch gewiß höflich — auf den Sylvesterabend 1871. Da schlaue ich vor, wir wollen, da wir nun doch wegen des neuen Maßes und Gewichtes einander in die Haare gerathen sind, an einem beliebigen Ort zusammenkommen und Schlag 12 Uhr ein Pöreat trinken dem alten System, als dem Sinnbild der Zerrissenheit und ihres Fluches, ein hoffnungsvolles Vivat aber dem neuen, als dem verheißungsvollen Zeichen der Einigung des Vaterlandes nicht nur, sondern der Menschheit. Ist dann die letzte Reize geleert, so werfen wir die fernere unbrauchbaren Gläser an die Wand, — dabei muß ich jedoch bitten, gut zu zielen und mir nicht etwa Ihr Glas an den Kopf zu werfen; ich möchte um Alles in der Welt am schönen Neujahrs-morgen 1872 keine Zeichen der entstöpstesten Menschennatur am Kopfe herumtragen. — Ich bin fertig und dies ist mein letztes Wort in der Sache. Ihnen aber stehen zwei Wege offen: entweder Sie beweisen mit Gründen, daß meine Ansicht falsch, die Ihrige richtig sei, und damit erwerben Sie sich meinen und des Publikums Dank — oder Sie kommen mit noch verberben Ausfällen und dann blamieren Sie sich noch mehr, als Sie dies mit Ihrer Erweiterung schon ge-

